Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1861

29 (11.4.1861)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 29. Durlach, Donnerstag den 11. April **1861.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 11. April 1798 starb in Berlin der Dichter Karl Wilhelm Ramler.

Die größte Zunft.

Einmal als an der Tafel des Herzogs von Ferrara die Unterhaltung ausging und auch der Witz des Hofnarren Gonelli auf der Neige war, fragte er, welches wohl die größte Zunft in der Stadt wäre? worauf der Herzog meinte, die Zunft der Schneider, indem es Kleider-, Zelt-, Flick-, Leisten-, Stroh-, Haar-, Stein-, Glas-, Beutel-, Vor-, Zu-, Auf- und andere Schneider gebe. Gonelli aber stimmte ihm nicht bei, sondern versicherte, er wolle eine noch weit größere Zunft namhaft machen, wenn man ihm dazu Zeit gönne bis morgen. Und den andern Tag that er einen großen seidenen Zahnbund um, verstellte seine Geberden und ging in der Stadt umher von einer Gasse in die andere. Es kannte ihn aber Jedermann, und wer ihn kannte, fragte nicht nur, was ihm fehle, sondern rieth ihm auch dies und das. Der verordnete ihm Rautenblätter und Salbei; damit sollte er das Zahnfleisch reiben, bis der Schmerz nachlasse; das helfe ganz gewiß. Wieder Einer rieth, er dürfe nur weißes Jungfernwachs in den hohlen Zahn drücken, so müßten die Würmlein darin ersticken und aufhören zu nagen. Ein Anderer sagte, für's Zahnweh gebe es nichts Besseres, als die gebrannte Asche von Hirsekörnern; der Herr Gonelli möchte ihm nur die Ehre schenken und sich ein Schächtelein davon holen. Am rathseligsten erzeigten sich die Weiber, und eine derselben versicherte ihn, wenn er dreimal in den Knochen eines Todten beiße und dabei aus Herzensgrund seufze: „Sparlare sparlato sparlamento", so werde es besser mit ihm werden. — Gonelli aber hatte einen zusammengerollten, 3 Ellen langen und 3 Finger breiten Streifen Pergament bei sich und schrieb darauf alle Namen der barmherzigen Brüder und Schwestern, welche ihn mit Rezepten versorgten. Und als er Abends in das Schloß zurückgekommen war, stellte er sich mit seinem Zahnbund unter die Kammerherren, daß ihn der Herzog nicht allein sah, sondern auch einem Edelknaben befahl: „Geh' und hol' dem armen Teufel von meinem Mithridat, der wird ihm ganz gewiß gut thun." Aber Gonelli nahm seinen Zahnbund ab und sagte: „Glück zu, Herr Gevatter! Ihr seid der 299ste, der mir heute etwas verordnet. Die Zunft der Doktoren ist die größte in Ferrara."

Tagesneuigkeiten.

Baden.

[Amtsbezirk Durlach.] Die „Landeszeitung" erfährt, daß die für Durlach bestimmte Garnison Samstag, 20. d. M., einrücken wird. Hier vernimmt man, daß die Gemeindebehörden, dem Beispiel ihrer Vorgänger folgend, den Mannschaften am Tage des Eintreffens eine Menagezulage oder sonst eine Gratifikation zuzuwenden beabsichtigen. Man kann diesem Projekte, unter welcher Form es auch zur Ausführung gelangen mag, nur die kräftigste Unterstützung wünschen. — In Spielberg ist Landwirth Ernst Weber zum Bürgermeister erwählt, in Jöhlingen Kaufmann Schaier in dieser Eigenschaft eingesetzt worden. — Aus dem letztgenannten Orte war neulich ein Aufsatz in dem „Karlsr. Anzeiger" zu lesen, welcher uns — da dieses Blatt den Weg auf nur wenige Durlacher Tische gefunden hat — erst jetzt zu Gesicht kommt. Derselbe lautet wörtlich:

Jöhlingen, Ende Februar (Eingesandt). Das „Durlacher Wochenblatt" brachte schon unterm 24. Januar einen Artikel gegen den hiesigen Gesellenverein, den ich wegen seines einfältigen Witzes mit Stillschweigen zu übergehen müssen glaubte; abermals nun läßt es einen vom Stapel, der einer weitern Verbreitung, aber auch einer Beantwortung werth ist. Derselbe ist vom 17. Februar in Nro. 14 und lautet: In Jöhlingen sind „Durlacher Wochenblatt" und „Landes-Zeitung" auf den Index gesetzt worden. Kein Mitglied eines gewissen dortigen Vereins darf bei Strafe der Ausschließung die verfehmten Blätter lesen, so lautete das Gebot an geweihter Stätte. Anderer Dalwigk! Sie sind:

Ein Theil von jener Kräft,
Die uns das Böse will und just das Gute schafft.

Der blonde Eckbert.

Erzählung von Moritz Horst.

Es war seit 8 Tagen so unfreundliches und stürmisches Winterwetter, daß der gesellige Verkehr der kleinen, ohnehin wenig geselligen Stadt vollständig eingefroren schien und ich mit meinen beiden Kameraden in unserer gemeinschaftlichen Wohnung schon seit 3 Tagen den Platz am Ofen nicht mehr mit einem in dem ungeheizten, rauchigen Kaffeehause vertauschen mochte. Allein auch unsre kleinen geselligen Talente waren durch dieses andauernde Zusammensein etwas erschöpft. Wir besaßen nämlich in unsrer sonst geräumigen Wohnung nur ein wirklich heizbares Zimmer, dessen Ofen nicht rauchte und dessen Fenster und Thüren nicht Spalten hatten, und dieses Zimmer war zum gemeinschaftlichen Salon ernannt worden, so daß wir diese 3 Tage vom Morgen bis zum Abend unausgesetzt in einem Raume zusammen verlebt hatten. Wir hatten gelesen, geraucht, Patience gelegt und Tarok gespielt, aber zuletzt Bücher und Karten weggeschoben, das Sopha dicht vor den Ofen gerückt, einen Lehnstuhl, der mein Platz war, dazu und saßen nun ziemlich gelangweilt beisammen, indem wir abwechselnd von der flackernden Glut oder den blauen Dampfwolken unsrer Tschibucks unsere Gedanken anstrahlen oder verhüllen ließen und jeder sich vor dem Aufbruch und dem kalten, winddurchhauchten Schlafzimmer fürchtete.

Wir besaßen, als 3 junge Offiziere in einer kleinen Grenzstadt, keineswegs einen verschwenderisch oder besonders geschmackvoll eingerichteten Salon; Kunst- und Luxusgegenstände waren, außer einigen Waffen an den Wänden und einigen türkischen Pfeifen auf dem Ecktische, nicht zu entdecken; Teppiche, Gardinen und Bilder fehlten gänzlich. — Doch nein, ein Bild besaßen wir doch, oder eigentlich der älteste von uns, der Hauptmann von Döring, und dieses Bild hing mitten unter den Waffen an der Hauptwand des Zimmers, jetzt in der halben Dunkelheit nicht deutlich erkennbar. Es war, ich kannte es genau genug, um mit der Phantasie zu ergänzen, was das mangelnde Licht verbarg, in gewisser Weise dem Stuartbilde von van Dyk ähnlich, welches sich in Berlin befindet, ein Reiter und sein Roß, und verrieth die Hand eines begabten und denkenden Künstlers. Aus dem grauen, dunklen Hintergrunde hob sich die schlanke, leichte Gestalt eines etwa 25jährigen Mannes ab, ein schmales Gesicht von vornehmem Schnitt, aber edlem, geistigem Ausdruck, klare, stolze, graue Augen, voll Heiterkeit und Güte, feine, geistreiche Lippen, eine edle Stirn und diese von einer Fülle reicher, sehr hellblonder Locken umgeben. Der junge Mann trug über der Uniform unseres Regimentes den grauen, faltigen Reitermantel, die eine Hand leicht auf die Hüfte gestemmt, mit der andern sein edles, feingegliedertes Roß am Zügel haltend, dessen schöner Kopf, in

Man muß in Durlach großes Gewicht auf diesen Artikel gelegt haben, da Gerichtsvollzieher F. 10 Exemplare mehr als gewöhnlich brachte und in verschiedenen Häusern vertheilte, den Artikel selbst anlangend sage ich: Ein anderer, als Gesellen-Verein und dessen Vorstand, Pfarrverweser Prailes, kann hier nicht gemeint sein, da es sonst keinen Verein mehr hier gibt; es ist wahr, — und ich gestehe es offen, — ich habe voriges Jahr die katholische Gemeinde vor den genannten Blättern an geweihter Stätte gewarnt; dazu hatte ich Grund und Recht. Es ist wahr, ich habe erst neulich am Feste Maria Lichtmeß (wo von den jetzigen Licht- und Dunkelmännern die Rede war) sogar gesagt, es sei eine Schande für Katholische, wenn sie Blätter hielten und bezahlten, die ihren Glauben, ihre Kirche ꝛc angriffen und verschmähten! — aber es ist nicht wahr, daß an geweihter Stätte den Mitgliedern des Gesellenvereins die genannten Blätter verboten wurden; es ist nicht einmal an ungeweihter Stätte des Vereinslokals ein solches Verbot, am allerwenigsten unter Androhung des Ausschlusses aus dem Verein ergangen. Hier ist also wieder einmal gelogen worden!

Anderer Dalwigk! ruft das Wochenblättlein aus — welche Ehre für einen badischen katholischen Pfarrverweser mit einem so ehrenwerthen Herrn Minister verglichen zu werden; aber der Vergleich selbst ist sehr geheimnißvoll, denn man weiß nicht, daß Minister Dalwigk an geweihter Stätte oder überhaupt Blätter verboten habe. Am Ende scheint das Konkordat heraus! Ueberhaupt muß ich das „Durlacher Wochenblatt" ersuchen, klarer zu sprechen und namentlich sein Schluß-Citat zu verdeutlichen, ehe ich in diese Sache weitere Erklärung abgebe.

Prailes, Pfarrverweser.

Wir anerkennen diesen Zeilen den Vorzug großer, fast naiver Offenheit, die uns mancher Auseinandersetzung überhebt, verlangen aber vom Verfasser, daß er uns jetzt zugesteht, wie sehr wir unser Blatt gegen seine durch ihn selbst an's Licht gebrachten Umtriebe in Schutz zu nehmen Ursache hatten und fürder haben. Einem Manne indessen, welcher die Vertheidigung des „Durl. Wochenblattes" gegen die Unterwühler seiner Existenz und die Kämpfe dieses Blattes gegen ultramontane Auswüchse als Angriffe gegen katholische Kirche und katholischen Glauben betrachtet, dem die Begriffe Religion, Pfarrverweser, Gesellenverein, Konkordatsmänner u. dgl. mehr so augenscheinlich identisch sind, können wir die am Schlusse seines Schriftstücks verlangte Aufklärung noch nicht mit Erfolg geben, wohl aber zur Beseitigung arger Begriffsverwirrung den Rath: „Vorerst ein **collegium logicum**!" Später würden wir dem Einsender zum Verständniß der Anspielung auf Dalwigk und der citirten Verse als Lektüre die „Geschichte des Nationalvereins in Hessen-Darmstadt" und „Göthe's Faust" empfehlen und dann vielleicht auch im Stande sein, ihm klar zu machen: 1) daß wir gegen den Jöhlinger Gesellenverein niemals feindselig aufgetreten sind und 2) daß es einem Manne seines Standes übel ansteht, den Ort, von welchem wir Alle das Wort christlicher Liebe und Versöhnung zu hören gewohnt sind, zu Verdächtigungen und Hetzereien zu benützen und sich dessen im „Karlsr. Anzeiger" noch zu rühmen. Unter solchen Umständen und namentlich solange der Verfasser einen Witz zu machen meint, wenn er „Wochenblättlein" sagt, statt „Wochenblatt", können wir ihm auch die Berechtigung nicht zugesteben, irgend einen Artikel des „Durl. Wochenblattes" eines „einfältigen Witzes" zu zeiben, wie wir denn auch keineswegs Willens sind, seinen übrigen unerwiesenen Behauptungen zu begegnen, die mit der Hauptsache kaum zusammenhängen. D. R. d. D. W.

— Für Fortsetzung der Durlacher Konferenzen ist nunmehr definitiv Mittwoch, 24. April, bestimmt. Die Verhandlungen werden im Rathhaussaale stattfinden; der Hauptgegenstand derselben dürfte die Kirchenverfassungsfrage sein.

Deutschland.

— Einig handeln, das hat uns Deutschen immer gefehlt. Gottlob, über ein Kleines, so werden wir's! Nämlich einem und demselben Handelsrecht und einem Handelsgesetzbuch in ganz Deutschland. Der Entwurf eines „deutschen Handelsgesetzbuches" ist fertig. Sachverständige aus dem Handelsstande und Abgeordnete der Regierungen haben ihn in Hamburg und Nürnberg 4 Jahre hindurch berathen und der preußische Justizminister hat ihn den Kammern vorgelegt und zur raschen Annahme dringend empfohlen, — damit nicht andere Händel dazwischen fahren, ehe wir Deutschen einig handeln.

— In den deutschen Grenzländern wettet man bereits, auf wie viel Wochen der Friede noch zu erhalten sei. In Wien lief an den Feiertagen das Gerücht von Mund zu Mund, in Italien sei's losgegangen, Oesterreicher und Sardinier kämpften in 24stündiger Schlacht. Freilich war's nicht wahr, aber in Triest und Venedig fürchtet man einen sehr nahen Zusammenstoß und Benedek hat seine Offiziere veranlaßt, ihre Familien heimzuschicken. Das geschieht in der Regel kurz vor Ausbruch eines Krieges. — In Rheinbayern liefen auch allarmirende Gerüchte. Man sieht dort über die nahe Grenze, wie Frankreich rüstet, seine Truppen hin- und herm:rschiren läßt, und Ingenieure eifrig arbeiten, um in den Grenzorten die Bodenverhältnisse, die Kirchenthürme ꝛc. aufzunehmen, sogar die Wirthshäuser. — In Holstein sieht's aus, als wenn es mit aller Vermittelung ein Ende habe, oder übermenschliche Geduld und Kunst dazu gehören', den dünnen Friedensfaden fortzuspinnen. In Polen rührt sich's überall, und die Deutschen sind dort noch verhaßter als die Russen. Oesterreich steckt zu tief in seiner Krisis und hat allzuviel mit sich selbst zu thun. Deutschland muß daran denken, woran der König von Preußen erinnert hat: wir werden uns selber und allein helfen müssen.

— Das bayerische Lottospiel besteht nun 100 Jahre und der Spieltenfel hat ein Jubiläum ausgeschrieben. Er hat den neuen bayerischen Generalanzeiger, der in der alten Reichsstadt Nürnberg erscheint, zu seinem Organ auserkoren. Wir stimmen dafür, daß die bayerische Spielgehenna als 99gerin zur Hölle fahre.

— In Sachsen sind die Spitzbuben sehr human. Ein solcher entsprang in einer der jüngsten Nächte aus dem

---

glücklichster Lebendigkeit wiedergegeben, über seiner Schulter sichtbar war.

Ich hatte den jungen Kameraden, das Original dieses Bildes, auch gekannt, wenn auch kürzere Zeit als die andern, vor allem weniger als Eduard Döring, den man den Pylades dieses Orests zu nennen pflegte. Er war einer jener begabten, glücklichen, aber auch wahrhaft edlen Naturen, welche, wie durch einen Talismann, die allgemeine Liebe und Anerkennung genießen, so daß sein Weggang noch jetzt, nach 2 Jahren, allgemein beklagt, sein Platz nicht wieder ausgefüllt war. Waren nun meine beiden Gefährten meinen Blicken gefolgt oder von selbst auf die gleiche Gedankenverbindung gekommen, der eine von ihnen sprach fast getreulich meine Gedanken aus, als er sagte: „Wißt ihr auch, daß wir alle 3 erbärmlich langweilige Gesellen sind, da wir so wie die Pagoden beisammen sitzen und nichts zu sprechen wissen? Gott sei's geklagt, seit Eckbert Asling weggegangen, hat uns auch der gute Geist der Kameradschaft verlassen. Ist es doch, als sei der Chevalerie für immer mit dem blonden Eckbert gegangen! Spielen, Trinken, Liebschaften, Skandalgeschichten, Händel und Nichtigkeiten, alles ist jetzt an der Tagesordnung! Wir sind recht alltägliche Gesellen geworden — Landsknechte im Frieden!"

Es war seltsam genug, die bloße Erwähnung des Namens rief selbst an diesem langweilig grauen Winterabende einen Sonnenstrahl auf unsre abgespannten Gesichter, das Bild schien aus seinen Rahmen herabzusteigen, er stand wieder mitten unter uns, der heitre, lebenslustige Graf Asling — wo mochte er wohl zu dieser Stunde sein?

„Weißt du nichts von ihm?" fragte ich seinen Freund; „sitzt er noch in seinen böhmischen Wäldern auf seinem finstern Schlosse, oder hat er sich aufgerafft und ist wieder der alte lebenslustige Eckbert Asling und jetzt zur Stunde der Held der Prager oder Wiener aristokratischen Salons?" — „Er ist noch in Asling", entgegnete der Gefragte, „und denkt noch lange Zeit nicht daran, in die Gesellschaft zurückzukehren. Und wenn er je in die Gesellschaft zurückkehrt, — sicher müssen darüber noch Jahre vergehen — so wird er doch nicht mehr der alte, sorglose, liebenswürdige Eckbert sein. Den haben sie zugleich mit seiner Mutter begraben, und der jetzt da, ist kein schlechterer Mann zwar, aber ein anderer!" Der junge Mann war ernst, fast trüb und wirklich bleich geworden, als er sprach, seine Augen starrten düster in die Flammen und er stützte die Stirn, als ob ihm seine Gedanken Schmerzen bereiteten, müde in die Hand.

„Dennoch mußt du eingestehen, daß Eckberts Trauer um seine Mutter übertrieben ist", fuhr ich fort, denn das Gespräch begann von Neuem zu stocken. „Der Tod der Eltern vor dem der Kinder ist im natürlichen Verlaufe der Dinge begründet und war immerhin die Gräfin Herbenstein,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gefängnisse in Bautzen, kehrte nach 3 Stunden wieder mit Eßwaaren für seinen Mitgefangenen zurück, freute sich, wie dieser es sich schmecken ließ, nahm zärtlich Abschied und war zum andernmal auf und davon.

— Vor nicht langer Zeit versammelte Benedek die Offiziere der österreichischen Armee in Italien und sagte ihnen: Meine Herren, wir müssen alle entschlossen sein, für das Vaterland mit Freuden den Heldentod zu sterben. Der trete lieber aus, dem es schwer ankommt. Nicht eine Muskel meiner Hand wird zucken, wenn ich einen General zu Boden strecke, der im Angesicht des Feindes nicht seine Pflicht thut.

— Der schwarze Cylinderhut stammt eigentlich aus Frankreich; in Ungarn aber gilt er als deutsches Abzeichen und wird seinem Träger in das Gesicht getrieben. Nestroy, der Wiener Komiker, bekam neulich eine Einladung, nach Pesth zu kommen und zu spielen. Ich kann unmöglich kommen, schrieb er, denn ich habe mir einen neuen Cylinder gekauft.

— Es war am 28. März Abends in Würzburg. Ein Klempnergeselle kam außer Athem gelaufen und rief: Herr Doktor! in meiner Stube habe ich ein Mädchen todt gefunden, kommen Sie schnell. Der Doktor kam und fand das Mädchen in einem großen Kasten todt, aber noch warm. Wie kommt das Mädchen in den Kasten? — Weiß nicht! — Der Doktor sah den Gesellen kurios an und machte dem Gerichte Anzeige. Das verhaftete den Gesellen und die Stadt war voll bedenklicher Gerüchte über den Gesellen. Am 3. Tag war er aber wieder auf freiem Fuß; denn die Oeffnung des Leichnams und die Untersuchung hatte Folgendes ergeben. Der Geselle hatte das Mädchen mit in seine Wohnung genommen, wo sie auch den Tag über verblieb, während er seiner Arbeit nachging. Als sich Angehörige des Hauses dem Zimmer näherten, kroch das Mädchen, um sich zu verstecken, in einen Kasten. Unglücklicherweise klappte das Schloß ein, das Mädchen konnte sich nicht befreien, ihr Rufen hörte man nicht, sie erstickte. Als der Geselle Abends heimkam und das Mädchen vermißte, suchte, und fand er sie, aber todt.

Frankreich.

— Unter allen Potentaten soll der Kaiser der Franzosen jetzt den schönsten Marstall haben. Besonders schön sollen die kaiserlichen Stallungen im Louvre sein. Dort stehen 100 prächtige Pferde, die meisten sind sehr hoch, keins unter 16½, die meisten an 18 Faust hoch. Unter den Pferden befindet sich eins, das von den Orsinibomben mehr als 20 Wunden erhielt, von denen man kaum eine Spur mehr sieht. Der Kaiser liebt besonders die Füchse, deren Zahl sich wenigstens auf 10 Züge, d. h. 40 Stück beläuft.

— Es thut einem leid, daß die Pariser so viele gute und schlechte Witze über R. Wagner und seinen „Tannhäuser" machen; denn ein Deutscher und Einer, der ein bedeutendes Talent hat, ist und bleibt er doch. Auber sagte, als er Wagner's Oper gehört hatte: „Ich bin überzeugt, daß die Oper Jedem, der sie dreimal hört, besser als das erstemal gefällt. Ich für meinen Theil bin aber nicht aufgelegt, sie das zweitemal zu hören! Rossini spottete: „Wenn man mir die Wahl ließe, ob ich lieber Komponist von Meyerbeer's „Dinorah" oder von Wagner's „Tannhäuser" wäre, dann würde ich gestehen, daß ich viel lieber Webers „Freischütz" komponirt haben möchte."

Amerika.

— Dom Petro schreibt sich: „Kaiser von Brasilien, Dr. juris." Die Herren von der juristischen Fakultät in Leipzig haben ihm nämlich den Doktorhut geschickt.

— In Amerika werden die Spitzbuben homöopatisch behandelt. Ein Ungen. macht in der „Philadelphia-Ztg." bekannt: „Es ist eine Uhr gestohlen worden, 100 Dollars werth. Wenn der Dieb sie zurückgibt, soll er gratis benachrichtigt werden, wo er eine stehlen kann, die 300 Dollars werth ist und soll ihm weiter keine Frage gestellt werden."

Asien.

— Die älteste der indischen Heimsuchungen ist in ihrer ganzen Furchtbarkeit wieder erschienen. Eine Hungersnoth nach biblischem Maßstabe verheert die nordwestlichen Provinzen Indiens in einer Ausdehnung von 1000 englischen Meilen. Viele hundert Menschen sterben täglich und Viele mögen verschmachten, ohne daß eine Kunde davon in die Oeffentlichkeit dringt. Alles das trägt sich auf indo-britischem Gebiete zu — eine furchtbare Anklage gegen die Verwaltung und selbst die „Times" konnte sich der Schwere dieser Anklage nicht entziehen.

Verschiedenes.

— Als vor ungefähr 300 Jahren die Bereitung der Blutwürste aufkam, erließ Papst Leo folgendes Verbot: Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in die Gedärme, wie in Säcke einpackt und sie als gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere päpstliche Heiligkeit nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Standes durch eine so frevelhafte Erfindung blos aus Schelmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der wird hart gegeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und ewig aus dem Lande verbannt.

---

als sie starb, eine Frau in der Blüthe der Jahre, ihr Tod erschreckend, plötzlich und unerwartet, so ist doch ein solcher Fall kein unerhörtes, nie dagewesenes Unglück, und des Sohnes maßlose Trauer und vollständige Verwandlung sind mindestens sonderbar." — „Kanntest du die Gräfin Herbenstein?" fragte Edward zurück. — „Flüchtig aus Gesellschaften. Ich traf sie in Wien hier und dort und ziemlich oft." — „Und war sie freundlich gegen dich, das heißt, freundlicher, als sie aus Grundsatz gegen Jedermann und immer war?" — „Die war eine hochgefeierte und vornehme Frau, ich ein unbedeutender junger Offizier — nein."

Eine leichte Röthe überflog Eduard's Gesicht, als er fast zögernd sagte: „Ich aber war Eckberts Schulkamrad, sein Jugendfreund und Studiengenosse, wir wurden am gleichen Tage in demselben Regimente Offiziere, die Gräfin nannte mich ihren zweiten Sohn, ich habe Wochen lang in ihrem Hause gelebt und Eckbert mehr als einen Bruder geliebt. Meine eigene Mutter habe ich nie gekannt, und ich weiß nicht, habe ich die Gräfin als Sohn geliebt, oder ob diese Liebe einen anderen Charakter hatte — genug, es war die beste Liebe meines Lebens, die ich ihr gewidmet habe, und die Erinnerung an diese Frau ist mein Schutzgeist geworden in mancher Stunde."

Ich hatte die Dame nur des Abends in reich gewählter Kleidung und strahlend von Schmuck gesehen, und das allgemeine Urtheil gesehen, welches sie für eine der schönsten Frauen in ihrem Kreise erklärte, stets gerecht gefunden, dennoch fand ich das Geständniß des 15 Jahr jüngeren Mannes etwas sonderbar. „Wie alt war die Gräfin, als sie starb?" fragte ich. — „Sie heirathete mit 15 Jahren und Eckbert war ihr erstgebornes Kind; er hatte 26 Jahre, als sie starb", versetzte er.

Ich hatte mehr als ihre Schönheit, ihre wunderbare, ganz königliche Grazie und Liebenswürdigkeit bewundert, sie lebte in meinem Gedächtniß als das Ideal vornehmer Würde bei gewinnendster Freundlichkeit und seltenster Bildung. Dennoch war der maßlose Schmerz des Sohnes, ja seine gänzliche Verwandlung mir räthselhaft und ich sprach dies auch gegen Edward aus. „Diese sonderbare Umwandlung eines heiteren, wahrhaft gebildeten und lebenskräftigen Mannes, in einen menschenscheuen Einsiedler, wirft dennoch einen Schatten auf Eckbert's Charakterstärke", sagte ich. „Er erscheint als ein moderner Anteus, dessen Lebenskraft in der stärkeren Natur der Mutter wurzelte und mit dieser gebrochen wurde. Eigentliche Charakterstärke zu zeigen, hatte der verwöhnte Sohn des Glückes bis dahin ohnedies nicht nöthig gehabt; wankelmüthig und veränderlich aber hatte er sich schon früher, Adele von Lingenn gegenüber, bewiesen, treulos und undankbar aber gegen die arme Gabriella. Die arme Kleine ist an seiner Untreue fast gestorben und die schöne Adele hat ebenso an der Seite ihres leidenschaftlichen, leichtsinnigen Gatten kein Glück gefunden."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Amtliche Bekanntmachungen.

Gläubigeraufruf.

Nr. 3896. Friedrich Bittmann von Spielberg beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind

Dienstag, den 16. April,
Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 5. April 1861.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Urtheil.

Nr. 3118. J. U.-S. gegen Bäckergeselle Jakob Vetter von Oeschelbronn wegen Körperverletzung, erging von großh. Hofgericht des M. Rh. Kr. unterm 11. März d. J., Nr. 1049, folgendes Urtheil.

Jakob Vetter, lediger Bäckergeselle von Oeschelbronn, sei der im Affekte und bei Raufhändeln verübten Körperverletzung des Eisenbahnarbeiters August Seitz von Hohenstein, Königl. Württ. Oberamts Besigheim, für schuldig zu erklären und deßhalb zu einer durch 6 Tage Dunkelarrest und 6 Tage Hungerkost geschärften Kreisgefängnißstrafe von 12 Wochen zu verurtheilen.

Dies wird dem auf flüchtigem Fuße befindlichen Angeschuldigten auf diesem Wege eröffnet.

Zugleich werden die resp. Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Durlach, 4. April 1861.

Großherzogliches Amtsgericht.
Gaupp.

Einladung
zur
öffentlichen Sitzung des großen Ausschusses,

Freitag, den 12. April,
Vormittags 9 Uhr,
im Rathhause.

Tagesordnung:

I.

Der Gemeinderaths-Beschluß vom Heutigen: den Verkauf von 1 Morgen 2 Viertel 15 Ruthen alten Maßes städtischen Wiesengeländes auf den Zimmerplatzwiesen, an die Gasbeleuchtungsunternehmer Raupp und Dölling in Karlsruhe, zur Herstellung einer Gasfabrik.

Durlach, 8. April 1861.

Der Bürgermeister.
Wahrer.
Siegrist.

Güterversteigerung.

[Durlach.] Schuhmacher Friedrich Mohr's Wittwe und ihre Tochter hier lassen nochmals

Montag, den 15. April,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung zum Verkaufe bringen:

Aecker.

1.

2 Viertel 10 Ruthen alten oder 1 Viertel 98 Ruthen 78 Fuß neuen Maßes im Hotzer, neben Friedrich Weiler und Küfer Sulzer (1 Viertel 10 Ruthen alten Maßes mit Dinkel eingebaut).

2.

1 Viertel 30 Ruthen alten oder 1 Viertel 59 Ruthen 59 Ruß neuen Maßes daselbst, neben Johann Horst und Nr. 3.

3.

Ebensoviel daselbst neben Küfer Sulzer und Nr. 2 (Von Nr. 2 und 3 ist je 1 Viertel alten Maßes mit Dinkel eingebaut).

Weinberg.

4.

24 Ruthen alten oder 53 Ruthen neuen Maßes im Geigersberg, neben Friedrich Kleiber und Johann Oeder.

Durlach, 8. April 1861.

Bürgermeisteramt.
Wahrer.
Siegrist.

Grasverpachtung.

Samstag, den 13. April,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt die Gemeinde Durlach den Graserwachs am Pfinzdamm von der Obermühle bis nach Grötzingen, am Baugrabendamm, am Giesbachdamm, im Herdweg, 1. und 2. Kutscherweg und im untern Grötzingerweg, auf dem Platz in öffentlicher Steigerung auf 3 Jahre verpachten.

Die Zusammenkunft ist bei der Obermühlbrücke.

Durlach, 6. April 1861.

Gemeinderath.
Wahrer.
Siegrist.

Aeckerversteigerung.

[Durlach.] Johann Philipp Kälber, Tabakarbeiter dahier läßt

Montag, den 15. April,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause, im Wege öffentlicher Steigerung zum Verkaufe bringen:

Aecker.

1.

20 Ruthen alter oder 44 Ruthen 17 Fuß neuen Maßes in der Tasche, neben Karl Haßlinger und einem Unbekannten von Grötzingen, mit 6 Zwetschgenbäumen.

2.

1 Viertel 24 Ruthen alten oder 1 Viertel 41 Ruthen 34 Fuß neuen Maßes in der Tasche, neben Christoph Schmidt von Grötzingen und Rain, mit Waizen angeblümt; darauf ein Nußbaum.

Durlach, 9. April 1861.

Bürgermeisteramt.
Wahrer.

Privat-Anzeigen.

Es sucht Jemand eine **Wiege** zu kaufen; Anerbieten wollen im Kontor dieses Blattes gemacht werden.

Großh. Bad. privilegirte

Naturbleiche in Pforzheim.

Für obige Bleiche besorgt die Einsammlung von Tuch, Garn und Faden zu den bekannten Bleichpreisen

Friedr. Unger, Sohn,
Hauptstraße Nr. 12 in Durlach.

Letzten Samstag, den 6. d. Mts., ist in dem Bureau der Stadtverrechnung ein seidener Regenschirm stehen geblieben; der Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Einrückungsgebühr daselbst in Empfang nehmen.

Durlach, 9. April 1861.

Friderich, Stadtrechner.

Allen Leidenden u. Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Doktor Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unter Kreuzband **unentgeldlich** zusenden.

Zweiundzwanzigster Abdruck. Zweiundzwanzigster Abdruck.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meinem lieben unvergeßlichen Gatten, Bäckermeister **Friedrich Satzger**, durch die Begleitung zur Grabesruhe die letzte Ehre erwiesen, sage ich auf diesem Wege meinen wärmsten Dank.

Durlach, 9. April 1861.

Sophie Satzger,
geb. Hengst.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, für die vielseitigen Beweise der Theilnahme, die unserm lieben Vater, Sattlermeister **Adam Steinmetz**, während seiner beschwerlichen Krankheit gezollt wurden, wie auch für die zahlreiche Leichenbegleitung, insbesondere seinen Herren Zunftgenossen, hier öffentlich zu danken.

Durlach, 10. April 1861.

Die Hinterbliebenen.

Kirchenbuchs-Auszüge
der ev. Stadtpfarrei Durlach.

Geborene.

1. März: Friedricke Magdalene (unehelich), M. Katharine Weiler.
2. „ Friedrich Ludwig, V. Joh. Lotsch, Weingärtner.
2. „ August Karl, V. Friedrich Benneter, Maurer.
3. „ Wilhelm Johann, V. Jakob Johann Geier, Taglöhner.
6. „ Karl Jakob, V. Karl Horst, Taglöhner.
6. „ Karl Christian, V. Karl Wackershauser, Landwirth.

Tanz-Unterricht von F. Fridl.

Mit hoher Bewilligung habe ich die Ehre meinen geehrten Theilnehmern ergebenst anzuzeigen, daß nächste Woche mein Tanz Unterricht auf dem Schlößchen beginnt; Näheres ist bei Louis Reißner zu erfahren.

Fridl, Großh. Hoftänzer und Instituts-Tanzlehrer.

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei.